

campus

**DIE GESCHICHTE DES
DRITTEN
REICHES**

erzählt von
Torsten Körner



Die Geschichte des Dritten Reiches

Dr. Torsten Körner, geboren 1965, ist Historiker und Germanist mit dem Spezialgebiet Geschichte der Filmindustrie zur Zeit des Dritten Reiches. Er veröffentlichte unter anderem Biografien über Franz Beckenbauer, Heinz Rühmann und Götz George. Torsten Körner lebt als freier Autor in Berlin.

Silke Reimers, geboren 1966, studierte Grafik-Design mit Schwerpunkt Buchgestaltung und ist seit über zehn Jahren für verschiedene Verlage tätig. Für den Campus Verlag illustrierte sie unter anderem die Jugendbücher *Die Welt der Wirtschaft* von André Fourçans, *Die Weltreligionen* und *Die Geschichte der Christen* von Arnulf Zitelmann sowie *Warum ist der Eisbär weiß?* von Bas Haring. Silke Reimers lebt mit ihrer Familie in Mainz. Weitere Informationen unter www.silkezeichnet.de.

Die Geschichte des Dritten Reiches

erzählt von
Torsten Körner

Bildgestaltung von
Silke Reimers

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-38539-6

3. Auflage 2008

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlag unzulässig. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2000, 2008 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main
Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln
Umschlagmotiv: Silke Reimers, Mainz
Karten: Ditta Ahmadi und Peter Palm, Berlin
Satz: Fotosatz L. Huhn, Linsengericht
Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier.
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

© Campus Verlag GmbH

Inhalt

Vorwort	7
Die Vorgeschichte	13
Hitler auf dem Weg nach oben	27
Wer hat die Weimarer Republik zerstört?	35
Machtübergabe und Machtergreifung	45
Der Hitlerstaat	57
Jugend im Dritten Reich	83
Auch das war Alltag im Dritten Reich	95
Vom Rassenwahn zum Holocaust	107
Hitlers Krieg	133
Lässt sich die Vergangenheit bewältigen?	147
Nachwort	151
Zeittafel	154
Glossar	158
Bücher zum Weiterlesen	171

Vorwort

Viel gesprochen hat er nie. Einen Tag nach meinem elften Geburtstag zog mein Großvater zu uns. Er war sehr krank, sein Gesicht war grau, und manchmal zitterten seine Hände, wenn er sich eine Zigarette ansteckte. Ob er mit meinem Bruder oder meiner Schwester mehr gesprochen hat als mit mir, weiß ich nicht, ich glaube es aber nicht. Immerhin war ich der einzige in der Familie, der sich zusammen mit ihm alle Fußballspiele im Fernsehen anschaute. Da waren wir Verbündete. Er saß dann weit vorgebeugt auf seinem Stuhl und kaute nervös an den Fingernägeln. Er schimpfte: »Kannste vergessen. So nicht. Flaschen. Nee, nee, das wird nichts mehr!« Er glaubte eigentlich nie daran, dass unsere Mannschaft gewinnen könnte. Mich machte das wirklich wütend. »Hör auf! Sei doch mal still!«, sagte ich und sah ihn böse von der Seite an. Er blickte auf den Bildschirm und schien mich gar nicht zu bemerken.

An meinem sechzehnten Geburtstag ist mein Großvater gestorben. War ich traurig? Ich hatte ihn kaum gekannt. Meine Mutter sagte: »Es ist wegen dem Krieg. Der Krieg hat ihn so gemacht.« Mein Großvater hatte im Zweiten Weltkrieg in Russland gekämpft, er war gefangen-genommen worden und erst nach fünf Jahren Kriegsgefangenschaft nach Hause zurückgekehrt. In der Gefangenschaft hatte er eine Krankheit bekommen, die seine Leber stark angriff. Daran war er schließlich auch gestorben. Als ich ihn einmal danach fragte, was er denn im Krieg erlebt habe, erzählte er mir von einem wilden Bären, den er und seine Kameraden damals gefangen hätten. Sonst nichts.

Erst viele Jahre später habe ich begriffen, dass das Leben meines Großvaters und die Bilder vom Krieg, die ich aus dem Fernsehen

kannte, zusammengehörten. Mir war das vorher nie klar gewesen, obwohl ich diese Kriegsbilder sehr häufig gesehen hatte. Man blickte aus der Perspektive eines Flugzeugpiloten auf die Städte. Bomben, die wie schwarze Fische aussahen, fielen tiefer und tiefer. Manchmal konnte man sehen, wie sie auf dem Boden einschlugen. Dann sah man zerstörte Häuser, Ruinen überall, Trümmer. Menschen flüchteten. Sie zogen Handkarren hinter sich her, Mütter trugen winzige Kinder auf den Armen, alte Menschen schlurften ganz langsam an der Kamera vorbei oder saßen mit leeren Gesichtern auf Wagen, die von Pferden gezogen wurden. Die Flüchtlinge fürchteten sich vor den feindlichen Soldaten. Waren es deutsche oder russische Soldaten, die im Anmarsch waren? War mein Großvater ein Soldat, vor dem andere Menschen flüchten mussten? Hatte er andere Menschen getötet?

Es waren aber nicht nur die Bilder von Soldaten, flüchtenden Menschen und zerstörten Städten, die mir in Erinnerung blieben. Zu den Bildern kamen Wörter. Die Sprecher im Fernsehen sagten »Verbrechen«, »Gaskammer« oder »Auschwitz«. Dazu sah ich Bilder, die aus einer ganz anderen Welt zu kommen schienen, die mit meiner Welt wahrscheinlich nichts zu tun hatte. Oder doch? Ein Schaufelbagger schob menschliche Körper zusammen, als ob sie nur Müll seien. In einer Grube lagen Menschen, wild übereinander geworfen, Arme, Beine, Köpfe, alles unnatürlich verdreht.

Der Sprecher sagte, diese Menschen seien Juden gewesen und deshalb habe Hitler sie ermorden lassen. Plötzlich sah man Menschen, die Hitler zujubelten, sie riefen »Heil Hitler« und hoben den rechten Arm mit ausgestreckter Hand. Es waren Tausende, Zehntausende, die mit kleinen Fähnchen winkten, die sich nach vorne drängelten, um die glänzende Limousine des Führers besser sehen zu können. Hitler stand aufrecht in dem großen offenen Wagen, hielt sich vorne an der Scheibe fest und grüßte mit erhobenem Arm. Was hatten diese fröhlichen und begeisterten Menschen mit den Leichen zu tun, die übereinander geworfen in den Gruben oder auf Haufen lagen? Hatten auch sie die Juden gehasst?

Unser Geschichtslehrer hatte noch als Siebzehnjähriger im Zweiten Weltkrieg kämpfen müssen. An der rechten Hand fehlten ihm



zwei Finger, die ihm von einem Bombensplitter abgerissen worden waren. In seinem Unterricht erfuhr ich etwas über das »Dritte Reich«. Dass es von 1933 bis 1945 gedauert habe. Am 30. Januar 1933 sei Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt worden, am 30. April 1945 habe er sich in seinem unterirdischen Bunker in Berlin das Leben genommen. Was war in diesen zwölf Jahren geschehen? Die Deutschen und ihr Führer hatten über ganz Europa Krieg und Terror gebracht. Hitler begann den Zweiten Weltkrieg, in dem mindestens 55 Millionen Menschen getötet wurden, das entspricht zwei Dritteln der Bevölkerung des heutigen Deutschlands. Mehr als sechs Millionen Menschen wurden von den Deutschen umgebracht, nur weil sie Juden waren. Ich lernte, dass die Nationalsozialisten diesen millionenfachen Mord »die Endlösung« nannten. Was hatten ihnen die Juden getan?

Und wer genau waren eigentlich die Nationalsozialisten? Dass nicht alle Deutschen Nationalsozialisten gewesen sein konnten, lag für mich auf der Hand: Immerhin hatte es Deutsche gegeben, die gegen Hitler gekämpft und dafür mit ihrem Leben bezahlt hatten. Doch wer waren die vielen Menschen, die ihm zugejubelt hatten?

Und wie viele von ihnen hatten mitgeholfen, die Juden zu ermorden? Ganz allein oder mit wenigen Helfern konnte Hitler solche Verbrechen doch gar nicht verübt haben. Und wie viele hatten von diesem Mord gewusst? Trug mein Großvater Verantwortung? Oder mein Vater, der mit zehn Jahren in die Hitler-Jugend eintreten musste?

Als ich mir diese Fragen stellte, merkte ich plötzlich, dass die Geschichte des Dritten Reichs nicht bloß in den Schulbüchern stand oder über die Bildschirme flimmerte. Sie war nicht vergangen. Diese Geschichte gehörte zu meiner Familie, und die Geschichte meiner Familie war wiederum ein Teil dieser großen Geschichte. Je mehr ich mit meinen Eltern über das Dritte Reich sprach, desto klarer wurde mir dieser Zusammenhang. Selbst meine eigene Lebensgeschichte konnte ich jetzt mit der Geschichte des Dritten Reichs in Verbindung setzen.

Heute würde ich meinen Großvater vielleicht besser verstehen. Und ich hätte ganz sicher viele Fragen an ihn. Kannst du dich noch an die Weimarer Republik erinnern? Hast du diese erste deutsche Demokratie abgelehnt wie viele andere Deutsche auch? Hat deine Familie für Hitler gestimmt, oder hattet ihr Angst vor ihm? Konnte man nicht wissen, welche Verbrechen die Nationalsozialisten vorbereiten? Mit welchen Gefühlen bist du in den Krieg gezogen? Habt ihr nicht gewusst, dass man eure jüdischen Nachbarn oder Bekannten umbringt? Dass die Nationalsozialisten Schritt für Schritt einen noch nie da gewesenen Massenmord organisierten und durchführten? Was hätte er mir geantwortet? Hätte er mir überhaupt geantwortet?

Mich beschäftigen und beunruhigen diese Fragen noch immer. Ich lebe in Berlin, der Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands. Es ist noch gar nicht lange her, da wurde in dieser Stadt ein mörderischer Krieg geplant und die Vernichtung der europäischen Juden beschlossen. Sechzig Jahre später fahren blitzende Touristenbusse durch das Brandenburger Tor, überall stehen Kräne, Baugruben werden ausgehoben, Häuser hochgezogen, neue Bahnhöfe und Stadtviertel entstehen. Auf dem Potsdamer Platz, der im Krieg völlig zerstört worden war und viele Jahre bloß eine wüste Fläche voller Gras und Unkraut gewesen ist, stehen heute wieder Kinos, Hotels, Geschäfte,

Restaurants und Theater. Doch Asphalt, Beton, Stahl und Glas schließen nur Baulücken. Die Fragen bleiben.

Es wurde lange darüber gestritten, mit welchem Denkmal man in Berlins Mitte an die ermordeten Juden Europas erinnern will. Viele Deutsche wollen nicht akzeptieren, dass das Dritte Reich nicht aufhört, ein Teil unserer Geschichte zu sein. Sie wollen lieber einen Schlussstrich unter dieses Thema ziehen. Ihnen sind Denkmäler für die Opfer des Dritten Reichs lästig. Doch ein Blick in die Zeitungen zeigt, dass es in Deutschland auch heute noch Hass gegen Juden und Ausländer gibt. Jüdische Schulen und Synagogen müssen gegen Anschläge durch die Polizei geschützt werden, Menschen werden zu Tode geprügelt, weil sie fremdländisch aussehen, Unterkünfte für Asylbewerber werden in Brand gesteckt. Wie kann das mitten unter uns geschehen? Die Fragen bleiben.

Die Vorgeschichte

Die Revolution

Natürlich hat das Dritte Reich eine Vorgeschichte, es ist den Deutschen nicht urplötzlich auf den Kopf gefallen, und es hätte durchaus verhindert werden können. Um zu verstehen, wie es zum Erfolg Hitlers und des Nationalsozialismus kommen konnte, müssen wir uns zuerst klar machen, warum die Weimarer Republik scheiterte. Hitlers Aufstieg zur Macht ist eng mit der Zerstörung dieser ersten deutschen Demokratie verbunden. Wie kam es dazu? Blicken wir zunächst zurück auf den Ersten Weltkrieg:

Im Spätherbst 1918 dauerte der Krieg bereits über vier Jahre. Jubelnd wie fast alle anderen europäischen Nationen auch waren die Deutschen unter ihrem Kaiser Wilhelm II. im August 1914 gegen Frankreich, Russland und England ins Feld gezogen. Man hatte gehofft, die Gegner in einem schnellen Krieg besiegen zu können, doch es folgte ein endloser, zermürender Kampf. Dabei wurden Millionen Soldaten getötet, verstümmelt. Viele der überlebenden Männer wurden seelisch niemals mehr gesund, so furchtbar waren ihre Erlebnisse in den grausamen Schlachten.

Jetzt waren die Deutschen müde und niedergeschlagen. Sie wurden von Tag zu Tag unzufriedener. Ein Teil der Arbeiterbewegung, die unabhängigen Sozialdemokraten (USPD), hatte schon lange gegen den Krieg protestiert. Im September 1918 forderten sogar die kriegsbegeisterten Generäle, die immer gegen Friedensverhandlungen gewesen waren, einen Waffenstillstand. Die Ungeduld der Bevölkerung wuchs: Macht endlich Schluss mit dem Krieg! Gebt uns etwas zu

essen! Wofür sind unsere Söhne und Männer gestorben! Der Kaiser muss weg!

Überall waren solche Rufe zu hören, als am 28. Oktober mehrere tausend Matrosen in Wilhelmshaven rebellierten. Sie verweigerten den Befehl, für ein letztes Gefecht mit ihrer Flotte auszulaufen. Sie wollten nicht sinnlos sterben. Zwar verhaftete man etwa tausend Matrosen, aber der Aufruhr war jetzt nicht mehr aufzuhalten. In Kiel protestierten Soldaten gegen die Verhaftung ihrer Kameraden, es kam zu Schießereien, die Offiziere wurden überwältigt, und am Abend des 4. November beherrschten die aufständischen Matrosen und Soldaten die Stadt.

Von Kiel aus verbreitete sich der Umsturz im ganzen Kaiserreich. Die Arbeiter schlossen sich den Soldaten an, schnell wurden Arbeiter- und Soldatenräte gebildet. Die Räte wurden an der Basis in den Betrieben und Kasernen gewählt

und sollten die politischen Rechte der Arbeiter und Soldaten sichern und wahrnehmen. Mitglieder der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften übernahmen auf

Der sozialistische Führer Karl Liebknecht (Mitte) und seine Anhänger auf dem Weg zum Berliner Schloss, wo er die freie sozialistische Republik ausruft.



örtlicher Ebene das Kommando, niemand wollte mehr auf einen Befehl von oben warten. Die alten Mächte, die Monarchisten, sahen tatenlos zu. Die Werkzeuge ihrer Macht, die Polizei und das Militär, griffen nicht ein.

Wilhelm II. aber wollte nicht abdanken. Doch niemand glaubte mehr an die Zukunft dieses Kaisers. So floh er schließlich nach Holland. Inzwischen war die revolutionäre Welle am 9. November auch in Berlin angekommen. Der letzte kaiserliche Reichskanzler Prinz Max von Baden gab auf eigene Faust die Abdankung des Kaisers bekannt und ernannte – ohne dafür die Befugnis zu haben – Friedrich Ebert, den Führer der SPD, zum Reichskanzler.

Die politische Entwicklung Deutschlands war zu diesem Zeitpunkt noch völlig unklar und stark umkämpft. Würde Deutschland eine Monarchie bleiben? Oder würden sich die Kräfte durchsetzen, die die Errichtung einer sozialistischen Räterepublik forderten? In dieser gespannten Situation rief der Sozialdemokrat Philipp Scheidemann am 9. November 1918 gegen 14 Uhr die »Deutsche Republik« aus. Nur zwei Stunden später verkündete der Sozialist Karl Liebknecht die »freie sozialistische Republik«.

Erst in den nächsten Monaten setzten sich innerhalb der zerstrittenen SPD die Politiker um Ebert und Scheidemann durch, die eine parlamentarische Republik errichten wollten. Mit Hilfe der alten Armee und der neugebildeten Kampfverbände, der Freikorps,



bekämpfte Ebert als Führer einer Übergangsregierung radikale Sozialisten und Kommunisten. Der Aufstand der radikalen Linken wurde im Januar 1919 mit großer Brutalität niedergeschlagen. Der Bund der Regierung mit den alten Mächten der Monarchie verhinderte, dass die Revolution die deutsche Gesellschaft entschiedener veränderte. Eine Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte, die die zukünftige Gestaltung Deutschlands bestimmen sollte, entschied am 20. Dezember 1918 mit großer Mehrheit, dass am 19. Januar 1919 eine verfassunggebende Nationalversammlung zu wählen sei. Damit war der Weg für eine parlamentarische Demokratie frei geworden.

Schließlich bestätigten die Wahlergebnisse zur Nationalversammlung die Politik Eberts. Für eine sozialistische Revolution mit ungewissem Ausgang gab es in Deutschland keine Mehrheit bei der Bevölkerung. Bei den Wahlen siegten die gemäßigten Kräfte: Die Sozialdemokraten, die katholische Zentrumspartei und die linksliberale Deutsche Demokratische Partei (DDP) erhielten zusammen 76 Prozent der Stimmen. Aus Angst vor neuen Unruhen und Umsturzversuchen in Berlin trat die verfassunggebende Nationalversammlung am 6. Februar in Weimar zusammen, weil die Stadt leichter vor Anschlägen zu schützen war. Weil sich das Parlament erstmals in Weimar versammelte, bezeichnete man die junge Republik dann als Weimarer Republik.

In Weimar wurde Friedrich Ebert am 11. Februar von den Fraktionen der SPD, des Zentrums und der DDP zum ersten Reichspräsidenten der Republik gewählt. Unter der Leitung des Reichsministerpräsidenten Philipp Scheidemann bildeten diese Parteien dann auch ein Koalitionskabinett. Auf die neue Regierung, die als Weimarer Koalition bezeichnet wurde, warteten jedoch schwierige Aufgaben: Die junge Republik musste gegen gewaltbereite Gegner, die die Demokratie radikal ablehnten, verteidigt werden. Außerdem war man gezwungen, einen Friedensvertrag mit den Siegern des Krieges abzuschließen.